



8. Jahrgang

Mechnischer Anzeiger

Lokal-Anzeiger für Mechnich und die Gifel

Beilagen: Der Sonntag, Der Sport, Die stille Stunde, Die Frau in Familie und Volksgemeinschaft, Für unsere Kinder, Rundfunk-Nachrichten, Reize und Kochrezepte, Müll, Gartenbau und Landwirtschaft, Heimat und Welt, Illustrierte Beilage zur Ausgabe B.

Erscheint wöchentlich morgens. Bezugspreis monatlich: Ausgabe A 1.80 Mt., Ausgabe B mit „Heimat und Welt“ 2.— Mt. einschließlich Postlohn. Bei Einrückungen insolge höherer Gemalt keine Erlösaussprüche. Bestellungen jederzeit durch Post oder Boten, Verlag und Druck: Joh. Fischen in Mechnich und Kölner Götterhaus in Köln. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Mechnich, Bahnstr. 46b. Fernsprech-Nummer Mechnich 63. Verbandlung Kreispartei Mechnich. Verantwortlich für die Schriftleitung: Johann Ignaz Schmitz, Mechnich.

Anzeigenpreis: 10 Pfg. einp. Millimeterzeile. Kellamen 20 Pfg. Einwager Rabatt gilt als Kassenrabatt. Bei gerichtlicher Einreibung Berechnung des Bruttovertrages. In dieser Zeitung erscheinen ohne Weiterrechnung auch Anzeigen aus dem Kölner Lokal-Anzeiger.

Nr. 219

Mechnich, Samstag, den 4. Oktober 1930

Einzelpreis 10 Pfg.

Handeln geht über Verhandeln

Regieren heißt führen! — Jeder Deutsche soll Führung fordern und stützen

Das Ausland hat wieder Vertrauen

Von einer wirtschaftspolitischen Seite wird uns geschrieben:

Die Anruhe und Ungewissheit über die Gestaltung der Pläne der Reichsregierung zur Gewährung der Reichsfinanzien und der Wirtschaft macht nunmehr, nachdem dieses Programm bekannt geworden ist, einer hoffnungsvolleren Beurteilung der Lage Platz. In der Tat übertrifft die Kühnheit und Geschwindigkeit dieses Regierungsprogramms. Ganzlich einmal wird mit fester und sicherer Hand an der wunden Stelle unseres gealterten Finanz- und Wirtschaftswesens zugegriffen, an dem Punkte der umjüngenden und, wenn es sein muß, rückwärtsstößenden Verminderung der Ausgaben.

Die Wirtschaft in allen ihren Teilen und das deutsche Volk in allen seinen schaffenden Schichten empfinden es geradezu als eine Erlösung, daß die Regierung Brünning den Mut zu dieser, freilich an sich sehr unpopulären Tat gefunden hat.

Spät, doch noch nicht zu spät, hat eine Regierung entschlossener Persönlichkeiten in Erkennung des Ernstes der Lage, in Erkennung aber auch der Notwendigkeit, dieser Lage mit allen tauglichen Mitteln Herr zu werden, den Weg aus einer Not gewiesen, die in solcher juchhabender Eindringlichkeit kaum jemals seit dem Zusammenbruch der Weimarer Republik an uns herangetreten war.

Man muß es Brünning und den Männern seiner Regierung danken, daß sie in die Rechte springen und ein Werk zu vollziehen sich anstehen, das hinter den Parteiführern und in

schärfster parlamentarischer Verhandlungen nie und nimmer aufzubringen gewesen wäre.

Das deutsche Volk hat ja durch sein Stimm bei den Wahlen seinem ausdrücklichen Willen Ausdruck gegeben, daß es diesen Parteiführern in der Seele satt hat und daß es wünscht,

wirklich regiert und geführt zu werden.

Niemals wieder darf das Verhandeln zum Grab des Handelns werden: das ist der Wille des Volkes, das ist aber auch der Wille der Reichsregierung.

Solche Zielklarheit und solches Verantwortungsbewußtsein kann gerade die Wirtschaft nicht unberührt lassen. Wir haben es in den vierzehn Tagen nach der Reichstagswahl erlebt, daß die Ungewissheit zu einer förmlichen Panik führte, die selbst die kleinsten und kleinsten Sparer ergriß.

Es ist zu hoffen! Und es wird geschehen! Wir müssen nur die Regierung Brünning und ihre Maßnahmen richtig verstehen und unterstützen.

Die Regierung Brünning legt ein Sachprogramm vor. Ein Programm, das nur

sachlich, aber nicht parteiisch behandelt werden kann und darf. Es wäre müßig, wollte man leugnen, daß dieses Programm in Einzelheiten zu erheblichen Einwendungen und direkten Bedenken Anlaß gibt. Aber wer etwas Besseres weiß, wer insbesondere in seiner Gesamtheit etwas Geschickteres und ein der Not der Stunde — wirklich der Stunde! — besser gerechtwerdendes Programm aufzeigen kann, der trete vor! Wer das nicht kann, aber aus irgendeinem Grunde nicht will, der hat

jedes Recht der Kritik verlor und er soll denen Platz machen, denen die Erhaltung der Ehre der Nation am Herzen liegt.

Um nichts Geringeres als um die Erhaltung der Ehre der Nation geht es jetzt. Man soll die Dinge sehen, wie sie wirklich sind. Alles Gerede von Verfassung und dergleichen ist doch abwegig gegenüber der Tatsache, daß die Wirtschaft, und insbesondere die Kapitalwirtschaft, vollkommen abhängig ist von dem guten Willen der Gläubiger und Kreditgeber. Wenn diese das Vertrauen verlieren, dann ist auch die Grundlage jeglichen Kreditgeschäfts zerrüttet.

Das Regierungsprogramm Brünnings geht an die Wurzel des Übels, nämlich an die

Senkung der Ausgaben

Und nach dieser Hinsicht hat es seit Bestehen des Reichstags noch keine Regierung gegeben, die mit einem Schläge einen so riesigen Finanz- und Sanierungsplan vorzulegen gewagt hätte, der mit einem einzigen Federstrich nicht weniger als tausend Millionen Mark aus den Ausgabenpostionen des Reichshaushalts streicht und darüber hinaus Maßnahmen vorzieht, die in das persönliche Leben jedes einzelnen unter uns eingreifen. Alle Schichten der Bevölkerung, vom einfachen Arbeiter angefangen bis hin zum Reichspräsidenten, werden zu einer

wirklichen Schicksalsgemeinschaft

zusammengeschlossen, der jeder einzelne, wer er auch sei, seinen Tribut geben muß. Wahrer Bürgerfinanzen und echter nationaler Opfergeist, um unsere Heimat und unser Volk freizumachen, können und müssen sich jetzt betätigen.

Man sieht es ja, welchen geradezu verblüffenden Eindruck dieses Regierungsprogramm im Auslande gemacht hat, und wie mit einem Schläge wieder das Vertrauen an die Zukunft des deutschen Volkes

und an die Kraft der deutschen Wirtschaft wiedergekehrt ist. Die Schläge, die die Wirtschaft in den letzten vierzehn Tagen erhalten hat, sind freilich zu schwer gewesen, als daß sie nun mit einem Male wieder gutgemacht werden könnten. Aber gerade der Verlauf der Börse der letzten Tage hat gezeigt, daß die Vertrauenskurve wieder ansteigt und sich in einem Ansteigen der Wirtschaftskurve auch nach außen hin ausdrückt.

Das Ausland wirft nicht mehr, wie bisher, blind und maßlos deutsche Renten auf den Markt, sondern es zeigt, wenn auch vorerst zögernd und langsam, doch wieder Neigung, solche Renten zurückzukaufen. Niemand hat der deutsche Kredit so schwer gelitten, wie das durch die wilden Verkäufe der deutschen Papiere in den letzten Tagen geschehen ist. Nun muß aber auch alles darangelegt werden, daß der Hoffnungskurs, der sich wirtschaftlich zeigt, zu wirklich wärmender und die Wirtschaft neubelebender Wirkung gebracht wird.

Bombenattentat

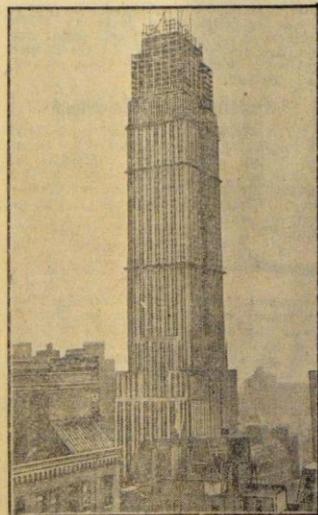
WTB Warschau, 3. Okt. Ein Bombenattentat wurde gestern nacht in Lemberg auf das Gebäude der ukrainischen Konsumgenossenschaft „Centrosjusz“ verübt.

In rascher Reihenfolge explodierten eine Anzahl von Bomben mit starker Explosivkraft. Das Innere des Gebäudes mit dem Warenlager und den gesamten Dokumenten und Büchern ist vernichtet. In den umliegenden Häusern wurden etwa 300 Fenstergehäusen zerrüttet.

Der Wächter und seine Familie, die allein

in dem Hause wohnen, wurden durch den Luftdruck aus ihren Betten geworfen und verletzt. Verschiedene Gäste einer gegenüberliegenden Gastwirtschaft wurden durch Glastüpfen verwundet.

Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Wie der Wächter behauptet, ist das Gebäude abends geschlossen und niemand später mehr eingelassen worden. Augenzeugen wollen dagegen zwei verdächtige Gestalten gesehen haben, die kurz nach dem Attentat das Haus verließen.



New Yorks höchster Wolkenkratzer Vor der Vollendung
Der ungeheure Riesenbau in der 5. Avenue in New York

steht vor der Fertigstellung. Er wird der höchste Wolkenkratzer der Welt sein und damit überhaupt das höchste Gebäude der Welt sein. Nur Mikrobetriebe sollen dort untergebracht werden.

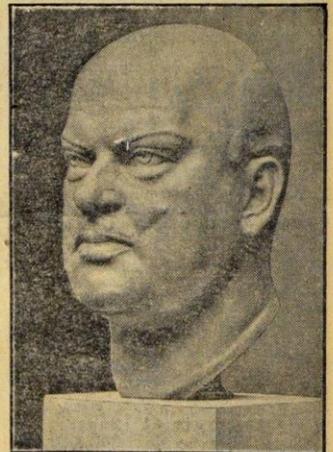
Zwischenfälle bei Briands Rückkehr

WTB Paris, 3. Okt. Außenminister Briand und Handelsminister Flandin sind gestern aus Genf wieder in Paris eingetroffen. Als Briand aus dem Zugestieg, trat plötzlich ein Mann auf ihn zu und machte ihm, wie man berichtet, laute Vorwürfe, er führe den Krieg mit Deutschland wieder herbei.

Es handelt sich bei dem Manne um einen 36 Jahre alten Architekten, der 60prozentig kriegsverletzt ist. Er wurde festgenommen, während Briand ausstieg: „Das konnte gar nicht anders kommen!“

Der Arzt hat, wie sich aus einer bei ihm vorgenommenen Fahrtkarte ergab, den Sonderzug von Genf nach Paris benutzt, in dem Briand fuhr.

Als Briand in Paris den Exoner Bahnhofs verließ, hatte sich dort eine Anzahl Camelots da Raiz versammelt, um eine Kundgebung gegen Briand zu veranstalten. Die Polizei verhaftete mehrere von ihnen.



Gustav Stresemann.

in fünf entscheidenden Jahren Außenminister der deutschen Politik, dessen talentreiches Leben am 3. Oktober 1929 schloß.

Zurück zum Tauschhandel?

Amerika und eine Weltwirtschaftskonferenz

WTB Paris, 3. Okt. Nach einer Meldung des New York Herald aus Washington prüft man in den Vereinigten Staaten das Problem der Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz. Die Anregung dazu geht von England und Japan aus und bezweckt die Organisation des Austausches von Rohstoffen gegen andere Rohstoffe. So wollten die Engländer Kaufschuß gegen Baumwolle und die Japaner Seide gegen Baumwolle austauschen.

Man verifiere, daß Präsident Hoover und der Staatssekretär im Handelsministerium Lamont zögerten, die Schutzherrschaft der Regierung zu einer solchen Konferenz zu versprechen. Denn man befürchte, daß ein solcher Warenaustausch zu einer Außenhandelskrise führen würde, deren psychologische und wirtschaftliche Auswirkungen nicht zu unterschätzen seien.

Bereiteter Raschafft

WTB Berlin, 3. Okt. Wie der Lokalanzeiger meldet, wurde auf den Vizepräsidenten Kühne der preussischen Bau- und Finanzdirektion in seinem Amtszimmer ein Mordanschlag verübt. Die Täterin, eine Frau Wache,

konnte im letzten Augenblick an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert werden.

Frau Wache ist die Gattin eines Baumeisters, der früher Aufträge für die preussische Bau- und Finanzdirektion ausgeführt hat. Aus bestimmten Gründen wurden Wache vor einiger Zeit die Aufträge entzogen.

Es knüpft sich daran eine Reihe von Seleidigungsprozessen, die von Seiten der preussischen Bau- und Finanzdirektion gegen Frau Wache angehängt werden mußten. Bei einem Vergleich war jedoch damit zu rechnen, daß Wache wieder Aufträge erhalten würde.

Aus noch nicht geklärten Gründen hatte Frau Wache sich aber vorgenommen, den Vizepräsidenten Kühne zu erschlagen. In einem unbeobachteten Augenblick gelang es Frau Wache, Einlaß in das Gebäude und in das Amtszimmer des Vizepräsidenten zu finden. Sie zog eine Pistole und legte auf Kühne an. Ein im Zimmer anwesender Verdachter des Präsidenten konnte der Frau die Waffe aus der Hand schlagen. Frau Wache wurde dem herbeigekommenen Ueberfallkommando übergeben und zum Polizeipräsidium gebracht.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben noch keine Klärung über die Gründe des Anschlages gebracht. Ansehend handelt es sich aber um einen Raschafft.

Der Kupferkönig gestorben

Die deutsch-amerikanische Familie Guggenheim — Der Vater war noch ein kleiner Altmetallhändler — Aber den Söhnen gehört ein Sechstel der Weltkupferproduktion — Jetzt auch Herren des Chilekupfers — Was sie mit ihrem ungeheuren Vermögen anfangen

Daniel Guggenheim ist im Alter von 74 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Schon von einem Vierteljahrhundert behauptete er in den Vereinigten Staaten ein gebrauchtes Schwert, das man den amerikanischen Senat nicht mehr einzeln als einen „Millionär“ bezeichnen könnte, weil in ihm fast nur noch Millionäre schliefen.

Unter den Senatoren, auf die sich dieses Schwert bezog, befand sich auch ein gewisser Mr. Guggenheim aus Colorado, von dem man damals nicht genau anzugeben wusste, wieweil Millionen Dollar ihm nun eigentlich zur Verfügung standen.

Das ungeheure Vermögen dieser Familie ist rasch verdient worden. Manche Reute konnten sich im die Jahrhundertwende noch an jene Zeit erinnern, in der die Guggenheims nicht aus Colorado, sondern aus Süddeutschland kamen, und in der ihnen noch nicht die bedeutendsten Kupferbergwerke in allen Teilen Amerikas gehörten. Damals war Meyer Guggenheim zufrieden, wenn er alte Kupfererze und anderes Altmetall aufkaufte und weiterhandelte konnte.

Die Familie kam wohl ursprünglich aus Worms und hat sich dann über Süddeutschland und die Schweiz ausgebreitet; noch heute gibt es in Deutschland schriftliche Träger ihres Namens.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ging es Meyer Guggenheim und seiner Frau Barbara in Süddeutschland nicht sehr gut. So entschlossen sich die beiden, ihr Glück in den Atlantischen Ozean zu versuchen. Man kann nicht sagen, daß die beiden voneinander im Hafen von New York von der Glückseligkeit empfingen und in ein Paradies geleitet worden seien. Meyer Guggenheim mußte sich auch in Amerika sehr quälen, und sein Altmetallhandel brachte nur wenig ein.

Aber Meyer Guggenheim konnte in sein kleines Geschäft ein Kapital stecken, wie es nicht jedem zur Verfügung stand; er hatte sieben Söhne, die es an Unternehmungslust, an geschäftlichem Weitblick und faustmännlicher Energie mit den größten Wirtschaftsführern der Zeit aufnehmen konnten.

Der älteste von ihnen war Benjamin Guggenheim, der im Jahre 1855 geboren wurde. Als er zwanzig Jahre alt war, schickte ihn sein Vater nach der Stadt Denver im Staate Colorado, wo er sich in Bergwerken betätigte. Später übernahm Benjamin die Schmelzwerke von Pueblo. Im Jahre 1893 gründete Benjamin Guggenheim die International Steam Pump Company, und sechs Jahre darauf war er Präsident dieser Gesellschaft. Mit einem Bräutigam zusammen gehörte ihm auch die American Smelting and Refining Company, die Hauptgesellschaft des damals entliehenen Guggenheim-Trübs, die im Jahre 1901 aus dem Zusammenbruch verschiedener Hüttenanlagen hervorging.

Benjamin starb im Jahre 1912. Er verlor sein Leben beim Untergang der „Titanic“, also bei einer Katastrophe, der auch einer der Wirtschaftler Bombardier zum Opfer fiel, und bei der noch ein anderer amerikanischer Finanzmagnat, Alfred, den Lord starb.

Meyer Guggenheims zweiter Sohn war der jetzt verstorbenen Kupferkönig Daniel Guggenheim. Der Vater war nicht immer Altmetallhändler gewesen, sondern hatte auch einmal mit Schweizer Spitzen gehandelt. Daniel benutzte die dadurch bestehenden Beziehungen seines Vaters und widmete sich zunächst dem Textilgeschäft. Er soll eine Zeitlang der amerikanische Einkäufer Schweizer Warenhäuser gewesen sein, und er gründete dann später mit einigen seiner Brüder die einige Jahre darauf zu Weltzug gelangte Firma Guggenheim Brothers.

Freilich träumte Daniel damals noch nicht davon, daß die Firma maßgebend den Kupfermarkt der Welt beeinflussen würde, denn das Unternehmen war ein Konkurrent, die in Amerika nicht weniger berühmt geworden sind als in Europa die fünf Frankfurter Rothschilfs, waren eben geschickte Kaufleute, die nicht den Ergeiz hatten, in einem bestimmten Geschäftszweig auszuharren, sondern die ihr Geld da anlegten, wo hohe Erträge zu erwarten waren.

Daniel Guggenheim glaubte eines Tages, daß in den Bergwerken mehr Geld liegt als in den Feldern. Die Brüder Guggenheim waren geschickte Leute! In den Erden von Alaska spürten sie Kupfererze auf. Allein konnten sie die gemaltigen Gebiete, um die es sich handelte, und in denen es neben dem Kupfer auch Kohle, riesige Wäldungen und Wasserkräfte gab, nicht kaufen. So verbanden sie sich mit Morgan zu einem Syndikat, das diese Gebiete an sich brachte wie inzwischen herausgekommen ist — auch nicht sehr saubere Art. Allerdings hat man die Durchforschungen bei dieser Angelegenheit wohl mit Recht in der Hauptfrage Morgan in die Schuhe geschoben.

Jedenfalls hatten die Guggenheims nun eine große Basis zum Aufbau ihrer Unternehmungen gefunden, und damit begann ein Aufstieg, wie er nur in Amerika möglich gewesen ist.

Die Kupferinteressen in Alaska wurden in der Kennecott-Copper Corporation zusammengeführt, und bald folgten andere Anlagen im Staate Utah, in Nevada und schließlich in Chile. Im Jahre 1928 erzeugte der Truff nahezu ein Viertel der Weltproduktion an Kupfer.

Wenn man auch berücksichtigt, daß inzwischen andere Konzerne heftige Rivalen geworden

sind, und daß vor allen Dingen die Kontrolle der chilenischen Eruben in andere Hände übergegangen ist, so bleibt doch noch bestehen, daß schlecht gerechnet ein Sechstel der Kupfererzeugung in den Händen der Guggenheims liegt.

Die Brüder Guggenheim beruhten nicht nur auf Kupfererz aus und glücklichen sich Schmelz- und Verhüttungsanlagen an, sie griffen auch in andere Industrien über. Sie besaßen Blei- und Zinkgruben. In Chile interessierten sie sich für die großen Salpeterlager, die sich in der Nachbarschaft ihrer Kupferbergwerke befanden. Der Salpeterindustrie ging es schlecht, weil die künstliche Erzeugung des Stickstoffs aus der Luft zu große Konkurrenz machte. Unter diesen Umständen waren die Anlagen in Chile billig zu haben. Die Guggenheims haben, wie nachfolgend die Salpeteranlagen in Chile waren, und sie setzten sich darum, neue Verfahren für die Gewinnung des Salpeters zu bekommen. Inzwischen ist ihnen dieser Versuch vollständig gelungen. Der größte Teil der chilenischen Salpeterindustrie gehört jetzt zum Konzern der Kupfer; nige und wirft große Ueberschüsse ab.

Daniel Guggenheim hat sich in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr viel um Geschäfte gekümmert. Man hat ihn mehrfach mit seinem Bruder Simon in Berlin gesehen, und auch jetzt ist er erst vierzehn Tage vor seinem Tode von einer Seidensreise aus Deutschland nach Amerika zurückgekehrt. Die Leitung des Lufts lag in den Händen der Brüder Murray, Simon, Solomon und William, und auch der „Kupferkonglomerat“ Harry, Daniels Sohn, hatte sich allmählich eine leitende Stellung erobert.

Wünsche zur Wahlrechtsreform

In allen Wahlkreisen wurden bei der Aufstellung der Kandidaten diese verpflichtet, bei ihrer Wahl unter allen Umständen für die sofortige Inangriffnahme der Wahlrechtsreform einzustehen. Es liegt demnach ein Regierungsauftrag vor, doch vertritt man die Auffassung, daß diese Reform nicht genügt, daß sie eine gründliche Änderung erfordert, und daß, wenn der Reichstag verlagert sollte, das Volk aufgerufen werden muß zur Entscheidung über die Wahlrechtsreform.

Dieser Tage trat das Kuratorium der Zentrumsparlei Westfalen-Ost in Paderborn zu einer besonderen Sitzung über die Frage der Wahlrechtsreform zusammen und beschloß nach einer eingehenden Debatte folgende Resolution, welche dem Reichstagsvorstand und der Zentrumsparlei des Reichstags übermittelt wurde:

„Das jetzt bestehende Wahlrecht birgt die größten staatspolitischen Gefahren in sich. Deshalb fordern wir von unseren Reichstagsabgeordneten nochmals dringend, sich für eine Wahlrechtsreform einzusetzen. Es muß zum Ziel haben:

1. Heraushebung des aktiven und passiven Wahlalters.
2. Wesentliche Beschränkung der Zahl der Abgeordneten durch Herabsetzung der erforderlichen Stimmzahl.
3. Beseitigung des Listenwahlsystems.
4. Verfeinerung der Wahlkreise, damit die Persönlichkeit und damit Pflichtgefühl und Verantwortlichkeit zur Geltung kommen.

Sollte der Antrag der Zentrumsparlei, der schon im letzten Reichstag gestellt war, wieder abgelehnt werden, so bitten wir die Parteileitung dringend, unverzüglich einen Volkseinstieg herbeizuführen.“

Zwist in der Staatspartei

NRB Berlin, 3. Okt. Die Auseinandersetzungen in der Staatspartei sind, einer Meldung des Berliner Tageblatts zufolge, gestern Gegenstand einer Führerbesprechung gewesen und werden in der nächsten Woche voraussichtlich auch den Haupttationsauswahlgang der Partei beschäftigen, der am Dienstag zusammenzutreten soll.

Englisches Arbeitsbeschaffungsprogramm

NRB London, 3. Okt. Dem liberalen Blatt New Chronicle zufolge hat Lloyd George mit einer Anzahl Kollegen einen Plan zur Beschaffung von Arbeit fertiggestellt, der in den nächsten Tagen der Regierung unterbreitet werden soll. Das Blatt sagt: Nachdem die Regierung sich einverstanden erklärt hatte, die Hilfe der Liberalen anzunehmen, haben Lloyd George und seine Mitarbeiter angefangen, der kommenden Winter zu erwartenden Not den ganzen Sommer hindurch an dem Plan gearbeitet, der so detailliert ist, daß er sofort zur Anwendung gebracht werden kann.

Befehlsganadnt

NRB Wien, 2. Okt. Die Wiener Allgemeine Zeitung ist heute abend wegen Verbreitung von unruhigender Gerüchte befehlsganadnt worden. Der Grund ist der mit der Heberzeitung Dittaturpläne der Heimwehren“ wie-

Daniel Guggenheim selbst widmete sich einigen nützlichen Passionen.

Er finanzierte allerlei Versuche auf dem Gebiet der Luftschiffahrt und gab viel Geld dafür aus, das Problem des Fluges im Nebel zu erforschen. Vor vier Jahren stiftete er für die Entdeckung der Luftfahrt zwei Millionen Dollar, und ähnlich gab er weitere hunderttausend Dollar für die Raketenexperimente des Professors Goddard.

Eine weitere Stiftung dient dem Zweck, wichtige Piloten für amerikanische Flugszeuge heranzubilden.

Die amerikanischen Multimillionäre haben sich im Alter bemüht, den Reiz ihrer Mitmenschen dadurch zu dämpfen, daß sie sich freiwillig von einem Teil ihrer Beute trennten. Daniel Guggenheim gehörte zu den großzügigsten Vertretern dieses Standpunktes. Er hat neben den Opfern für das Fliegen auch sehr viel Geld für wohltätige Zwecke übrig gelassen, man kann wohl sagen, daß mit ihm einer der größten amerikanischen Philanthropen gestorben ist.

Der Bericht auf einer Reihe von Dollar-millionen hat ihn freilich nicht zum armen Mann gemacht. Sein herrlicher Landhof auf Long-Island ist berühmt, und man weiß, daß weder Daniel noch seine Brüder den Wohlstand des Lebens abhand gewiesen sind. Sie konnten sich leisten, was sie wollten, und sie haben von ihren Möglichkeiten Gebrauch gemacht.

Nach Daniels Tod ist anzunehmen, daß sein Bruder Simon an die Spitze rückt und den von Volkswunden vertriehenen Titel eines Kupferkönigs erbt. Simon Guggenheim ist schon jetzt der Präsident der American Smelting and Refining Company, und er spielt auch im politischen Leben Amerikas eine bedeutende Rolle. Er war auch einer der treibenden Kräfte im Kupferatell, dessen Gründung für Deutschland, einen der wichtigsten Kupfererzbräuger, eine beträchtliche Beförderung bedeutete. Als Führer darf man annehmen, daß der Guggenheimsche Kupfertrust als Familienunternehmen weitergeführt werden wird.

Herbert Kula n. b.

Generaldirektor Straffella

NRB Wien, 2. Okt. Die Ernennung Dr. Straffellas zum Generaldirektor der Bundesbahnen durch deren Präsidenten Dollfuß ist heute abend von der Regierung bestätigt worden. Zugleich erfolgte die Beförderung der am 30. September frei gewordenen Direktorenstellen.

Straffella hat an den Bundespräsidenten Dollfuß ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm seinen Dank für seine Ernennung auspricht. Gleichzeitig bittet Straffella um Urlaub, bis zur Durchführung und Erledigung der Berufungsverhandlung in dem Prozeß gegen die Arbeitsregierung.



Der neue Präsident der österreichischen Bundesbahnen Dr. Dollfuß

Der Finanzler des Vermoögensaufschusses der Bundesbahnen und Direktor der Niederösterreichischen Landwirtschaftskammer, wurde an Stelle des zurückgetretenen Präsidenten Bauhaus zum Präsidenten der österreichischen Bundesbahnen ernannt.

Schiedsprüche

NRB Gleiwitz, 3. Okt. Im obereschlesischen Steintohlen- und Erzbergbau fanden am gestrigen Donnerstag Verhandlungen zwischen den Tarifpartei statt, die zu keinem Ergebnis führten. Ein daraufhin unter dem Vorsitz des Sonderlichrichters Professor Braun zusammengetretener Schlichtungsausschuss fällt einen Schiedspruch, der für den obereschlesischen Steintohlenbergbau die

Reisehaltung der bisherigen Lohnstaffel vorsteht. Die Neueinstellung soll bis zum 31. Januar 1931 unföndbar sein. Die Erlassungsruf der Parteien läuft bis zum 30. Oktober 1930.

Auch im obereschlesischen Erzbergbau, über dessen Lohnverhältnisse anschließend verhandelt wurde, ist es im wesentlichen bei den

bisherigen Löhnen geblieben. Nur für zwei Erzgruben, die unter ganz besonders ungünstigen Bedingungen leben, ist abgesehen von den mindestbeschäftigten Arbeitern eine Ermäßigung um vier Prozent eingetreten.

Die Bestimmungen über die Gültigkeitsdauer dieser Neueinstellung und über den Termin der Erlassungsruf sind die gleichen wie beim Steintohlenbergbau.

Stenographentagung

Der über 14 000 Mitglieder zählende Gesamtverband rheinisch-westfälischer Stenographen hält vom 4. bis 6. Oktober in Bonn keine 59. Verbandstag ab. Am Sonntagvormittag ist im großen Saal der Beethovenhalle die öffentliche Hauptversammlung, in der Justizrat F. Käfer den Festvortrag halten wird. An dem öffentlichen Weltföhreiben, das am Sonntagvormittag 9.30 Uhr im Städtischen Realgymnasium in der Dostschstraße beginnt, kann jeder, der Einheitskarte besitzt, teilnehmen, ohne Rücksicht darauf, ob er einem Verein angehört oder nicht.

In Verbindung mit der Tagung hält auch der Rheinische Jugendbund für Einheitskarte schrift am 5. Oktober seine Jahresversammlung in Bonn ab. Die geschäftlichen Verhandlungen beginnen um 13 Uhr. Hierbei wird Konkreter Red aus Duisburg-Meiderich eine „Kongressphische Prozedation erteilen und einen Kongress halten über das Thema: „Die stenographische Einheit, das Ideal der stenographischen Jugend.“

Ent abgelesen

NRB Paris, 3. Okt. Wie die Morgenpost aus Toulon meldet, wurde ein französisches U-Boot mit neuen Wobels bei der Ausfahrt aus dem Hafen, als es das Gebiet passierte, mit dem Torpedos ausprobiert werden von einem Torpedo getroffen. Das Gefoh explodede jedoch nicht, sondern wurde durch den Anprall an der Breitseite des Unterseebootes, das seine Fahrt fortsetzte, selbst beschädigt.

Dringlich empfohlen
Panflavin zum Schutz gegen
Grippe
PASTILLEN
(ACETONPHENOL)

Die Zentrumsfraktion des Reichstags

Berlin, 3. Okt. Die Zentrumsfraktion des neuen Reichstages wird am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 2½ Uhr im Fraktionszimmer des Reichstages zu ihrer ersten konstituierenden Sitzung zusammentreten.

Hitler gibt Südtirol preis

Hitler hat nach den Wahlen eine Reihe von Interwies gegeben, so auch jetzt an die in Turin erscheinende „Gazzetta del Popolo“. Darin bietet er Mussolini die völlige Freigabe des deutschen Südtirols an und erklärt, daß man wegen eines Hindernisses wie Südtirol nicht die große Freundschaft einer so großen Nation wie Italien verlieren dürfe.

Dazu schreibt das größte bürgerliche Blatt Tirols, der Tiroler Anzeiger:

Herr Hitler will das nationale, das „Dritte Reich“ schaffen. Aber an die Schmelze des „Dritten Reiches“ setzt er den schmachthafsten Verrat, den Verrat an dem deutschen Südtirol. 200 000 deutsche Volksgenossen, die durch die Friedensverträge zur Zugehörigkeit an Italien verdammt und durch den Faschismus zur Unterdrückung der wichtigsten Lebensregungen ihres Volkstums verurteilt wurden, gelten dem Namen des „erwachenden Deutschland“ weniger als das falsche heudärische Schmiedeln dieses Unterführers ...

Es ist in der Tat ein Skandal, daß man bei Tiroler Freiheitskämpfern so in den Rücken fällt, daß es ein Nalst, noch nicht einmal deutsch, daß man, dieses deutsche Südtirol (um des italienisch-faschistischen Geldes willen?) zu veräußern.“

Einberufung des Reichstags

NRB Berlin, 3. Okt. Reichstagspräsident Loebe als Präsident des Reichstages der vierten Wahlperiode gibt bekannt: „Auf Grund der Art. 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neu gewählte Reichstag berufen, am Montag, den 13. Oktober 1930, nachmittags 3 Uhr, zusammenzutreten.“

Kath. Welt

dergegebene Bericht eines reichsdeutschen Blattes, wonach die Reichsregierung die Forderungen erfüllt hätte, daß für den Fall eines Wahlsieges der Sozialdemokraten unter Bruch der Verfassung ein Direktorium mit besonderen Vollmachten eingesetzt werde.

Vor Oesterreichs Wahlkampf

NRB Berlin, 3. Okt. Wie der Vormärts aus Wien berichtet, kriegt Bundeskanzler Bauhaus in einer Unterredung mit einem Vertreter des Reiches, daß er vor allem daran arbeite, alle naterlandslebenden Kreise im Kampf gegen den Marxismus zu sammeln. Während des Wahlkampfes werde die Regierung darauf achten, daß die Ruhe und die Ordnung nicht aus dem Vertrauen des Auslandes in Österreich gefährdet werde. Der Bundeskanzler heiße jeden in seinem Kampfe willkommen und werde jeden, der in Glaubensstreue und Heimatliebe ihm zur Seite stehe.

Die stille Stunde

Macht Geld glücklich?

Millionärs-Marotten — Der größte Verschwender aller Zeiten Was sie sammeln?

Dah sich feisthame Raube zwischen uns bewegen, wissen wir. Warum sollen also gerade die Millionäre eine Ausnahme machen? Sortiert man sie in verschiedene Gruppen, dann wird man zuerst finden, daß sich bei jedem irgendeine Liebhaberei herausbildet, die auch in Berücksichtigung ausarten kann. Edward Sattler wählte aus London hatte nacheinander 366 Häuser im Lande erworben, für jeden Tag eines. Alle waren bereits möbliert und alle unbenutzt, denn ihr Besitzer lebte — in einem Hotel an der Riviera, das er nie verließ. Dabei war er noch geheimer als jener schottische Lord, der sich für ungeheures Geld eine Wasserburg bauen ließ mit 366 Fenstern, weil er jeden Tag im Jahr aus einem anderen hinausgehen wollte. Als ihm sein Diener aber mitteilte, das laufende Jahr habe 366 Tage und für den 29. Februar sei kein Fenster vorgesehen, ging der Lord hin und schloß sich tot.

Jameson noch nicht vollendet, wie jener Belgier namens Duplax, der sich zwei Diener, einen Jüngling und einen Riesen, mit denen ihm der eine die Schuhe schürzen, der andere die Krawatte binden mußte. Lediglich hat ein Landsmann von ihm, der verdorrte Prüßler Bantzer Löwenstein, einmal ein Flugzeug nach London geschickt, um seinen dort stehengelassenen Spazierstock zu holen. Doch das gehört wohl schon ins Gebiet der Verschwendung, einer Eigenschaft, die man bei Millionären oft findet, wenn auch nicht so häufig, wie man glauben mag. Oskar Wilde war ein genialer Geldverwender, der in seinen besten Jahren 20 000 Pfund jährlich durchbrachte und doch ein „Geizhals“ war gegenüber den beiden Brüdern Lebaudy, die fast 100 Millionen Franks erbten. Der ältere wurde dadurch berühmt, daß er 1892 in Paris ein Diner für 2000 Personen gab und sich ein Jahr später in der eigens gemieteten Oper mit Coquet und Schwert zum Kaiser der Sahara krönen ließ. Der andere brachte gemeinsam mit dem Verkaufer Armand Schwab mehr durch, als er je befehl, und endete im Armenhaus, nachdem sein Bruder im Armenlokal verstorben war.

Trotzdem bleibt John Steeles der größte Verschwender aller Zeiten. Weder Nero noch Lucullus oder Kleopatra können sich mit ihm messen. Er ist bekannt als „Cool Old Johnny“, verdient als junger Mann in Kalifornien in wenigen Wochen 100 Millionen Dollar, gab sie in zehn Jahren aus und verkam elend im Armenheim, noch nicht 30 Jahre alt. Steeles steckte sich seine Zigarren mit Hundertdollar-Noten an, gab täglich 200 000 Dollar aus, und wenn er gar nicht mehr wollte wofür, warf er abends das Geld buchstäblich aus dem Fenster. Einmal zahlte er 840 000 Dollar für eine Theatervorstellung, der er als einziger Gast beimohnte. Nicht so häufig sind die Geizhalse unter den

reichen Leuten, aber doch hat es Millionäre gegeben, die sich kein Dienstpersonal hielten, vierzig Jahre denselben Anzug trugen, schlechter aben als ein Ruscher, in elenden Dachstuben hielten, während ihr Vermögen ins Ungemessene answoll. Wie oft hört man von Bettlern, die Millionäre waren! In Berlin gab es einen, der nie ein Gesicht heftig und stets zu Fuß ging. Er ist dann auch beim Ueberstreiten des Damms totgefahren worden.

Auf der anderen Seite stehen die Philantropen, die geben und spenden müssen, weil sie das viele Geld drückt. Rockefeller hat in fünfzig Jahren fast eine Milliarde Dollar gestiftet. Sie sind beliebter als die Menschenhasser, wie jener Franzose, der sein Leben in einem verlassenen Zimmer verbrachte. Das Essen reichte ein mit einer Karte angelegter Diener durch eine Klappe. Und in Boston hat ein Millionär vor seinem Tode sein ganzes Geld von der Bank abgehoben und im Ofen verbrannt, weil er keinem Menschen etwas gönnte. Von den Leuten, die Millionen am Roulette gewonnen, haben nur zwei ihr Geld behalten, der Spanier Garcia, der in Monte Carlo 48 Millionen Franks „erwarb“, und der schottische Ingenieur Wells, der mit 120 000 Pfund absah. Dagegen ist von dem großen Los, das im Jahre 1908 auf die Nummer des rheinischen Erbarbeiters Scipio Burgati fiel, schon nach wenigen Monaten nichts mehr übrig geblieben. An den Fingern kann man die Leute schon nicht mehr aufzählen, denen über Nacht eine Riesensumme in den Schoß fiel und die nichts Rechtes damit anzufangen wußten.

Die Sammler bilden eine Gruppe für sich. Millionäre sammeln alles, was es geben mag, wobei die Gegenstände nicht gerade teuer sein müssen. Einer verlegt sich auf Tabakspfeifen, ein anderer auf Speerstücke. Eben ist in Cincinnati eine Millionärin gestorben, die sammelte Betten, mit denen sie 14 Häuser vollgepfropft hatte. Ein Pariser, der viele Jahre hindurch Porzellanengel gesammelt hatte, warf sich plötzlich auf Lederstühle, die er alle an den Herstellungsorten vertilgen wollte. Hin und wieder hat einer den seltsamen Ehrgeiz, berühmt zu werden, denn ein Millionär ist heute nichts Besonderes mehr. In Amerika haben Millionäre ohne Morde begangen aus reiner Laune oder Ueberfristung, in Paris hat einer das Kommodenhäus gemietet und darin vor leeren Bänken seine eigenen schlechten Stücke aufzuführen lassen. Was aber sagt man hierzu? Im Jahre 1908 wurde der Gemahlin eines Großfürsten während eines Festes in Nizza ein Perlenhalsband von märchenhaftem Wert gestohlen. Am nächsten Morgen erschien die Polizei bei Sr. Kaiserlichen Hoheit und bat um genaue Beschreibung des Schmuckstückes, damit man es besser finden

könne. Aber weder der Großfürst noch seine Gemahlin konnten sich erinnern, von welchem Kaiser die Rede war. Sie hatten beide die Sache bereits — vergessen! Werner Hegeler.

Drei Köpfe suchen einen Hut

Zum 50. Todestag Offenbachs

Unmittelbar vor der Erstaufführung der Operette „Pariser Leben“ sah der Komponist Jacques Offenbach, dessen Todestag sich jetzt zum 50. Male jährt, mit Vefranc, dem Verfasser des Textbuches, im Kaffeehaus zusammen. Im Verlaufe des Gesprächs gestand er seinem Vorgesetzten: „Du weißt, daß in dem Stück von einem Hutmacher die Rede ist. Nun brauche ich dringend einen neuen Hut. Ich habe deshalb den Darsteller der Rolle, Vigot, gebeten, an der betreffenden Stelle den Namen meines Hutmachers Le Rouge zu nennen. Das ist eine kleine Unmerklichkeit für den Mann, und eine Gefälligkeit für die andere Welt.“ Vefranc hatte dagegen nichts einzuwenden, beifolgte aber beim Anblick seines eigenen abgestreiften Hutes sofort den Versuch zu machen, Vigot zu seinen Gunsten umzustimmen, und ließ spornstreichs ins Theater. „Hör, Vigot,“ räumte er dem Schauspielers ins Ohr, „du tust mir doch den Gefallen, bei der Aufführung an der Stelle des Dialogs, wo von dem Hutmacher die Rede ist, den Namen meines Hutfabrikanten Marc Michel zu nennen, ich habe nämlich, wie du siehst, dringend eine neue Kopfbedeckung nötig.“ Die beiden Hutmacher, die von Offenbach und Vefranc von der Kennung ihrer Firma unterrichtet worden waren, saßen bei der Premiere im Parkett des vollbesetzten Hauses und harrierten erwartungsvoll der Dinge. Jeder der beiden freute sich im voraus auf das lange Gespräch, das der andere bei der Kennung der Konkurrenzfirma machen werde. Aber beide mußten, wie Offenbach und Vefranc, mit Entsetzen wahrnehmen, daß Vigot an der mit Spannung erwarteten Stelle den Namen Garibelle nannte. Lautenbrannt kürzten Komponist und Librettist auf verschiedenen Wegen auf die Bühne, wo sie Vigot mit heftigen Worten zur Rede stellten. Gelassen erwiderte der Gesangsleiter: „Ja, glaubt Ihr denn, daß ich keinen neuen Hut brauche? Jeder ist sich selbst der nächste. Garibelle ist nämlich mein Hutmacher.“

Franziska

Eine Kurzgeschichte von G. Rain

Franziska, Mädchen für alles in der Augenlinie, wußte, daß sie nicht schön war. Sie hatte dünnes, flaches Gesicht, ein Gesicht, das außer viel Sommerprossen kein besonderes Merkmal zeigte, höchstens ein Paar wasserfarbene Augen, die jumeilen rot umrandert waren. . . ob vom Weinen, wußte man nicht. Warum sollte sie auch weinen: sie hatte alles, was sie brauchte: Arbeit, ein Auskommen und ein ruhiges, zufriedenes Herz.

Noch etwas hatte Franziska: eine sehr schöne

Handchrift. Dazu war ihr eine Gabe verliehen, um die sie von allen verlebten jungen Mädchen beneidet wurde. Sie konnte die entzückendsten Liebesbriefe abfassen. Das sprach sich rund unter den Augenkranten, und so wurde Franziska mit den geheimsten Regungen und Sehnsüchten junger Herzen vertraut, die sie auf die rosaroten oder himmelblauen, parfümierten und nicht parfümierten Briefbogen bringen mußte. Die Kranten in der Frauenabteilung hatten meist verbundene Augen, konnten also weder lesen noch schreiben, und so sah Franziska an den Betten, öffnete die mit Herzlophen ermarteten Briefe und las mit ihrer tiefen, fast rötlichen Stimme den Kranten vor, was „er“ schrieb.

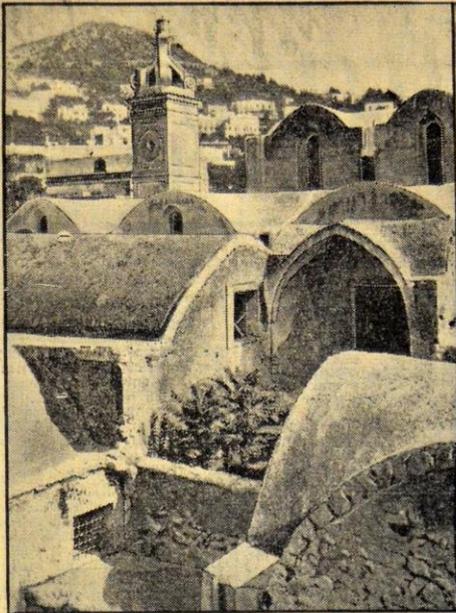
Franziska kannte so alles, was die Liebe an Freud und Leid unter den Menschen verteilt, kannte es seit Jahren und ließ manch süßes Geheimnis durch ihre ungewöhnlich feinen, wenn auch sommerprossenbedeckten Hände gleiten. Sie hörte manches Bekenntnis, das ihr unter Tränen anvertraut wurde. Dann ging sie auf ihr Dachkammerbühnen und schrieb abends in ihrer freien Zeit, schrieb, als trage sie selbst das Herzleid mit sich herum. Morgens kam sie dann und flüsterte da und dort einer Kranten ins Ohr, was sie geschrieben hatte. Und immer winkten sie beglückt, die kranten Mädchen und Frauen, ja, genau so hätten auch sie geschrieben.

Wer ahnte, wie das Herz dieses Engels sich nach ein lücheln Liebe sehnte? Draußen in aller Welt laßen sie ihre Briefe. Sogar einem Manne in Amerika hatte sie einmal einen Brief geschrieben, einen langen Brief, in dem das Leid einer armen, in der Heimat zurückgebliebenen Frau geteilt haben konnte. Aber ehe der Brief den Mann erreicht haben konnte, starb die Frau und Franziska teilte ihm im Auftrag des Krankenhauses mit, was geschehen war. Eine laßliche Schwester der Verstorbenen hätte nicht schonungsvoller schreiben können.

Nach einigen Monaten meldete sich der junge Winter im Sprechzimmer des Krankenhauses, erklärte, wer er sei und daß die Schwester zu sprechen, die ihm die Todesnachricht geschrieben habe. Franziska erschrak; denn noch nie hatte ein Herr nach ihr gefragt. Der elegante Fremde dankte für die beiden Briefe in Worten, die mehr als konventionelle Höflichkeit verrieten. Franziska mußte erzählen, wie die Tote ihre letzten Tage und Stunden verbracht habe. Der Mann nahm beim Abschließen Franziskas Hand und drückte einen Kuß darauf, während er tränenden Auges verjügte, ein Dankeswort herorzubringen. Dann ging er.

Am folgenden Tage wurde ein mächtiger Blumenstrauß für Franziska abgegeben und ein Brief, in dem der Mann aus Amerika hat, sie nochmals bejuden zu dürfen. Er könne sich immer noch nicht zurückziehen, Franziska wüßte gern seinem künftigen, diesmal dauerte der Besuch erheblich länger.

Von dieser Zeit an war eine stillerhaltene Freude um Franziska. Sie schrieb auch jetzt weiter Liebesbriefe, aber nicht nur für andere. Als einige Monate verstrichen waren, kündigte sie ihren Dienst und nach Jahresfrist erhielt das Krankenhaus eine Vermählungsanzeige aus Amerika.



Das alte Capri wird ausgegraben
Ein Teil des ausgegrabenen antiken Capri
Die ersten freigelegten Bauten offenbaren

schon den charakteristischen Baustil der klassischen Zeit, als das schöne Capri noch der zeitweilige Wohnsitz der Kaiser Augustus und Tibertius war.



Neue Mitglieder des Generalrats
der Reichsbank

Dr. Dresse, Vizepräsident der Reichsbank
George Müller Verlinghausen (Lippe)
wurden an Stelle der ausländischen Mitglieder,
die nach den Bestimmungen des Youngplanes
ausstiegen, zu neuen Mitgliedern des General-
rats der Reichsbank gewählt.



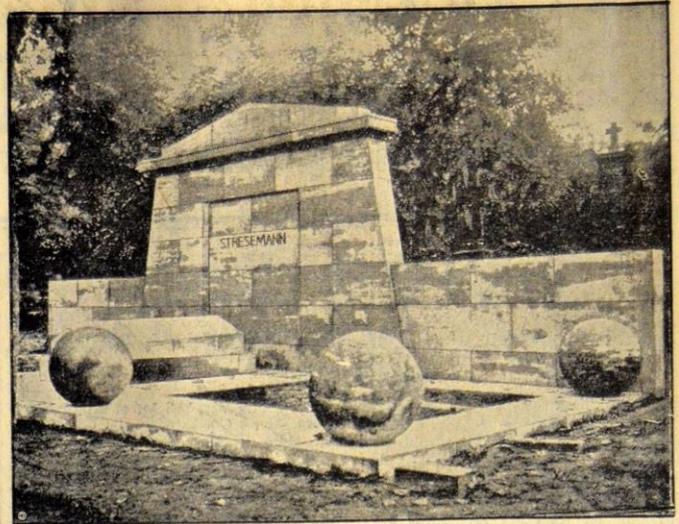
Kannte Wort prägte: „Als noch die Frau den Herd verjah, da stand es wohl an unjer Haus!“

Aber es ist dies doch zum mindesten nur ein relatives Ideal, wenn man so sagen darf. Wo es nicht zu verwirklichen ist, da braucht ein Frauenleben noch lange nicht die Marke des Minderwertigen zu tragen.

Das ist die große Wandlung, die eine gerecht urteilende Neuzeit brachte, daß Frauenarbeit im Sinne eines selbständig kulturellen Schaffens nicht nur etwas Notwendiges, sondern auch etwas Schönes und Ehrenvolles ist, und daß man da natürlich nicht nur an der Welt des Hauses haften könne.

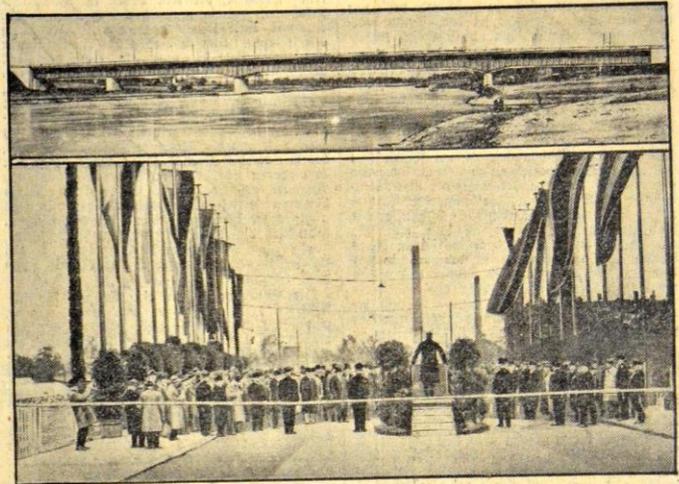
Einzelne Anläufe und Versuche hat es immer gegeben; auch das Mittelalter kannte eine gewisse Frauenbewegung. Mag sein, daß in der überschwenglichen Annäherung des Humanisten, Agrippa v. Nettesheim über „des weiblichen Geschlechts Adel und Vortrefflichkeit“ viel abstruses und lächerliches Zeug mittelt; es steht doch ein guter und neuer Gedanke darin, daß eben die Frau als solche auch ihr Können und ihr eigenes persönliches Recht habe.

Es war ein weiter und komplizierter Weg bis zum vollen Mündigwerden der deutschen Frau. Selbst ein so großer Geist wie Herder wertete das Weib letztlich nur als ein entzückend sentimentales Besitztum des Mannes, geschaffen „zum Reiz der menschlichen Natur, zum höchsten Gut der Glückseligkeit eines gefühlvollen, würdigen Jünglings zur immer neuen, immer



Stresemann-Grabmal fertiggestellt

Das oben abgebildete Stresemann-Grabmal wird am 3. Oktober, dem ersten Jahrestage des Todes Gustav Stresemanns, auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin enthüllt.



Die Einweihung der neuen Riesen-Elbbrücke
von Dresden

Oben: Die „Radiker Brücke“; Hauptstützweite 115 Meter, Breite 17 Meter. Unten: Die feierliche Einweihung der Brücke durch Oberbürgermeister Dr. Blüher.

Die neue Dresdner Riesenbrücke über die Elbe, die „Radiker Brücke“, wurde durch den Dresdner Oberbürgermeister feierlich dem Verkehr übergeben. Der Bau der Brücke dauerte noch nicht anderthalb Jahre, die Baukosten betragen 2.400.000 Mark.

Grundsteinlegung zur Kölner Fordfabrik

Ford im Rathaus — Eine wirkungsvolle Rede Dr. Ahenauers



Ford senkt den Grundstein ein:
„Ich bin überzeugt, daß das deutsche Volk

(Dank seiner Tüchtigkeit) aus diesem Werk eine Quelle des Wohlstands machen wird.“

Köln, den 3. Oktober 1930.
Im Anschluß an die Grundsteinlegung zum Neubau der Fordfabrik wurden gestern Henry Ford, seine Gattin und seine übrige Begleitung im Rathaus von

Oberbürgermeister Dr. Ahenauer empfangen. Bei dem Empfang waren auch mehrere Stadtverordnete und eine Reihe führender Vertreter der Wirtschaft zugegen. Der Oberbürgermeister begrüßte Herrn Ford mit folgender Ansprache:

Ein außerordentlicher Anlaß führt uns heute zusammen: die Gründung einer besonders bedeutenden wirtschaftlichen Produktionsstätte durch das Genie und den Unternehmensgeist eines hervorragenden Bürgers der Vereinigten Staaten auf deutschem Boden für deutsches Material und deutsche Arbeit. Der Grundstein zu diesem Werk wird gelegt in schweren Tagen. Die wirtschaftliche und politische Lage in Deutschland ist ernst. Der Optimismus, den Sie, Herr Ford, durch den Bau dieses Werkes in solchen Zeiten bezeugen, wird nicht getrübt werden. Die Zudungen, die wir jetzt erleben, müßten kommen nach alledem, was vorhergegangen ist. Das deutsche Volk wird lernen und durch Schaden klug werden. Ich habe das Vertrauen, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit die Lehren aus allen Fehlern und Veräumnissen der letzten Jahre ziehen wird.

Aber über diesen Fehlern, die im Innern gemacht worden sind, darf man doch niemals vergessen, daß letzten Endes die Hauptursache unserer wirtschaftlichen und damit unserer politischen und sozialen Ungerechtigkeiten und Zahlungen sind, die wir in den letzten zehn Jahren an unsere früheren Feinde gemacht haben. Sie haben, meine Damen und Herren, das Reformprogramm der Reichsregierung gegeben. Es ist nicht an der Zeit, jetzt wegen Einzelheiten billige Kritik zu üben. Viel wichtiger, ja entscheidend ist es, daß möglichst schnell gehandelt wird, damit Vertrauen in die Stetigkeit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland im Inland und Ausland gefestigt und geträgt werde.

Das deutsche Volk wird, wenn das Regierungsprogramm im wesentlichen durchgeführt wird, damit eine gewisse Anfristung machen, um im Innern Ordnung zu schaffen und die gegenüber den früheren Gegnern eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Nun weiß ich wohl, daß ich jetzt zu einem Manne spreche, der Bürger der Vereinigten Staaten ist. Aber ich glaube, es ist richtig — damit er ein Bild davon bekommt, wie wir denken — daß ich auch über die Frage spreche, die letzten Endes hinter all dem politischen und wirtschaftlichen Wirbel steht, das Deutschland erfüllt. Sollte sich zeigen, daß durch diese mehrfache Tat wohl im Innern Ordnung geschaffen, aber nicht gleichzeitig die ungeheuren Lasten, die uns verträglich obliegen, getragen werden können, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, den die Verträge selbst vorsehen, der Zeitpunkt einer Revision.

Und diese Revision entspricht dann durchaus den Geboten der Gerechtigkeit und auch der Klugheit, da ganz Europa und darüber hinaus die Welt ein vitales Interesse daran haben, daß das im Herzen Europas gelegene Deutschland gesund ist.

Ihnen, Herr Ford, Ihrer verehrten Frau Gemahlin und Ihren Mitarbeitern entbiete ich mit besonderer Herzlichkeit den Gruß der Stadt Köln und der Kölner Bürgerhaft. Dieser Gruß, dieser Willkomm, gilt nicht in erster Linie Ihrem ungeheuren wirtschaftlichen Erfolge. Der wirtschaftliche Erfolg für sich allein ist nicht entscheidend. Entscheidend sind die Gedanken, die Sie verfolgt. Bei Ihnen, Herr Ford, ruht Ihr ganzes Leben und Ihre Tätigkeit auf ethischer Grundlage, und ethische Ziele sehen Sie als Hauptziele Ihrer Arbeit an. Wenn des leuchtenden Beispiels, das Sie damit geben verdienen Sie den Dank und die Hochachtung aller Gutenmitten in allen Ländern. Sie haben mit der Gründung Ihrer deutschen Gesellschaft in Köln wohl geholfen in unserer Stadt. Ich hoffe, daß Sie und Ihre Herren sich bald engere Bindungen mit uns fühlen mögen.

Einen besonderen Gruß möchte ich auch Frau Ford ausprechen. Die Frauen großer Männer tragen ihr wohlgeordnetes Wohl an den Sorgen, an den Arbeiten und damit auch an den Erfolgen ihrer Männer.

Herr Ford

bedankte sich für die freundliche Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Ahenauer. Da er die deutsche Sprache nicht beherrsche, habe er Reichsminister a. D. Albert Wagler des Ausschusses der deutschen Niederlassung der Fordgesellschaft, gebeten, in seinem Namen zu antworten.

Dieser führte dann u. a. aus:
Die Tage in Köln bildeten für Herrn und Frau Ford den Abschluß einer mehrtägigen eindrucksvollen Reise durch Deutschland. Köln sei der Endpunkt, aber auch der Höhepunkt dieser Reise. Der Herr Oberbürgermeister habe mit Recht hervorgehoben, daß ein großes Unternehmen nicht bestehen könne ohne eine breite ethische Basis. Dieser Grundgedanke gelte in besonderem Maße für ein Unternehmen, wie es Herr Ford geschaffen habe. Der Herr Oberbürgermeister habe weiter hingewiesen auf den Wert internationaler Zusammenarbeit auf nationaler Grundlage. Herr Ford sei der Ansicht, daß eine derartige internationale Zusammenarbeit die wichtigste und beste Grundlage für die internationale Verständigung und den internationalen Frieden bilde, für den doch jeder vernünftige und ernsthafte Mensch alles einsetzen müsse.

In der Stellungnahme zu den von Oberbürgermeister Dr. Ahenauer angestellten Fragen der internationalen und inner-

deutschen Politik müsse er sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, er könne daher die Ansichten und Gedanken eines Geschäftsmannes über die Revision der Verträge und innerdeutschen Probleme nicht ausführlicher darlegen. Aber für Herrn Ford als Geschäftsmann sei es ein festliegender Grundsatz, daß je schneller und energischer gehandelt werde, um so schneller

auch alle Schwierigkeiten überwinden zu können. Herr Ford denke über die Zukunft Deutschlands sehr optimistisch, und er sehe die augenblicklichen Schwierigkeiten in Deutschland als vorübergehend an. Deshalb sei er auch an die Gründung des neuen großen Unternehmens in Köln herangegangen. Ford sei gerade nach Köln gekommen, weil dieser Platz die wirtschaftlichen Kräfte zeige, die eine Zukunft überbürten.

Ein 18jähriger zum Tode verurteilt

W3 Osnabrück, 2. Okt. In der Mittwoch-Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde gegen den 1912 zu Wischen (Kreis Iburg) geborenen Wilhelm Schulte wegen Mordes an der 22-jährigen Emma Wallmeyer verhandelt. Der Angeklagte hatte das Mädchen am ersten Dierstage kennengelernt und intime Beziehungen zu ihm unterhalten. Die Wallmeyer war von ihm an einem schönen Julitage in den Wald gelockt worden. Hier tötete er sie vor, sie wollten „Pferdchen“ miteinander spielen. Er legte ihr eine Schnur um den Hals und zog die Schlinge plötzlich gewaltsam zu, so daß das Mädchen rücklings zu Boden fiel. Das erdrosselte Mädchen knüpfte er erst an einem Baum auf. Später trug er die Leiche nach dem Hause der Dienstherrin der Wallmeyer und hängte sie dort am Türpfosten auf, um Selbstmord vorzutäuschen. Der Angeklagte war vollkommen gefählig, zeigte aber auch heute keinerlei Reue. Der als Sachverständiger geladene Medizinalrat Dr. Schaad, wußt aus Hannover befandete, daß das Mädchen bereits eine Leiche gewesen sei, als es von dem Täter aufgefunden wurde. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes verurteilte das Gericht nach einständiger Beratung das Urteil dahin, daß der Angeklagte wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt werde. In der Begründung heißt es, daß sein jugendliches Alter wegen des planmäßigen Handelns nicht mildernd in die Waagschale fallen könne.

Führerstand herausgeholt. Durch einen entgegenkommenden Baum wurde ihm der Kopf zermetert. Der Lokomotivführer war sofort tot.

Arbeitsbeschaffungsprogramm

bringt noch keine Erleichterung des kaufmännischen Stellenmarktes

Auf dem kaufmännischen Stellenmarkt hat nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenermittlung des DVB des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung im September keine Erleichterung zu gebracht. Die Beurteilung der Wirtschaft durch den Wahlkampf und die noch ungeklärte politische Lage hatten im Gegenteil ein weiteres Absinken des Beschäftigungsgrades zur Folge. Im Berichtsmonat führten, wie bereits erwartet, die von Arbeitgeber-Organisationen vorbereiteten Personalstellen- und Gehaltsanhebungen der Großunternehmen zu zahlreichen Eingeständnissen in Mittel- und Kleinbetrieben. Der Bewerbermangel war demnach auch im September sehr beträchtlich, obwohl er nicht ganz die Höhe des Vormonates, in den der Quartalsberichtszeitraum fiel, erreichte. Der Bewerberstand hat sich jedoch angesichts der ungenügenden Vermittlungsmöglichkeiten weiter um 10,5 Prozent erhöht. Besonders fällt in diesem Zusammenhang die Verlagerung der im gefühligsten Arbeitsbereich gemeldeten Bewerber auf die Abwicklung des Wahlkampfes brachten eine regere Nachfrage nach kurzfristigen Ausfällen.

Die erneute Verteilung des Stellenmarktes findet ihren Ausdruck in den für die kaufmännische Stellenermittlung des DVB errechneten Maßzahlen: Antragsziffer (Bewerber auf eine gemeldete offene Stelle) 32,5 im September 1930 gegenüber 27,3 im August 1930 bzw. 11,6 im September 1929.

Drama im Wald

W3 Osnabrück, 2. Okt. Am Mittwoch wurden im Hagenhölz ein junger Mann und ein junges Mädchen mit schweren Schusswunden gefunden. Der junge Mann starb bald nach seiner Auffindung. Das junge Mädchen wurde lebensgefährlich verletzt. Die Verletzungen wurden lebensgefährlich verletzt. Die Verletzungen wurden lebensgefährlich verletzt. Die Verletzungen wurden lebensgefährlich verletzt.

Milderungen der Notverordnung für erkrankte Kriegsbefähigte

W3 Osnabrück, 2. Okt. Am Mittwoch wurden im Hagenhölz ein junger Mann und ein junges Mädchen mit schweren Schusswunden gefunden. Der junge Mann starb bald nach seiner Auffindung. Das junge Mädchen wurde lebensgefährlich verletzt. Die Verletzungen wurden lebensgefährlich verletzt. Die Verletzungen wurden lebensgefährlich verletzt.

Vom Zentralverband deutscher Kriegsbefähigter und Kriegsernterbefähigter, E. W., Bezirksverband Köln-Stadt, wird uns mitgeteilt: Durch die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 28. Juli 1930 sind auch die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, weleentlich geändert worden. Insbesondere ist nach den neuen Bestimmungen für die Lösung eines Krankenheimes eine Gebühr von 50 Reichspfennigen zu zahlen. Da für im Kriege erworbene sogenannte Versorgungsstellen grundsätzlich ein Rechtsanspruch auf freie Heilbehandlung gegenüber dem Reiche gefordert werden muß, enthalten die neuen Bestimmungen eine große Härte für die eine Heilbehandlung bedürftigen Kriegsbefähigten. Insbesondere befaßt sie die Gebühr für ärztliche Verordnungen nicht unerheblich, weil im Laufe einer längeren Behandlung eines Versorgungsheimes in Regelfälle zahlreiche ärztliche Verordnungen erforderlich werden. Der Zentralverband deutscher Kriegsbefähigter und Kriegsernterbefähigter hat wiederholt auf diese Härte und die hierdurch hervorgerufene Beantragung der erkrankten Kriegsbefähigten hingewiesen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sind nun an ständiger Stelle Milderungen dieser Bestimmungen in Aussicht genommen. Mit dem Erlaß einer neuen Verordnung ist alsbald zu rechnen.

Mit Gebärdensprache abgeklärt

W3 Osnabrück, 2. Okt. Gestern bestieg auf dem hiesigen Bahnhof ein alter Mann mit seinem Koffer den zum Gepäckraum führenden Fahrstuhl. Plötzlich riß das Seil und der Aufzug stürzte mit dem beiden in die Tiefe. Der alte Mann erlitt mehrere Beinbrüche, während das Kind so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Beide liegen im hiesigen Krankenhaus.

Lokomotivführer verunglückt

Wachen, 2. Okt. Heute morgen verunglückte auf der Strecke Wachen-Süd-Hauptbahnhof der Oberlokomotivführer Johann Fingerhuth von hier tödlich. Er hatte sich zu weit aus dem

Die Vorbereitung

W3: „Woher willst du wissen, daß Erna bald heiratet?“ — Ruth: „Ihr Bräutigam lernt Kochen!“



Der Lokal-Anzeiger kommt mit in den Grundstein



Das englische Windmühlentzugzeug im Kölner Flughafen